

24 Stiftland

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberpfalz
Landkreise	Tirschenreuth, (Neustadt a.d. Waldnaab)
Naturraumeinheit	Naab-Wondreb-Senke, Vorderer Oberpfälzer Wald, Hinterer Oberpfälzer Wald, Hohes Fichtelgebirge
Höhenlage	ca. 440 bis 790 m ü. NN



Abgrenzung

Als *Stiftland* bezeichnet man den ehemaligen Herrschaftsbereich des **Zisterzienserstifts Waldsassen** in der Gegend um Tirschenreuth in der nördlichen Oberpfalz. Der Raum wird wesentlich durch seine **großflächige Teichwirtschaft** geprägt.

Die Abgrenzung orientiert sich vorrangig an den historisch-territorialen Gegebenheiten, berücksichtigt aber im weiteren Sinn auch eine besondere geistige, kulturelle und wirtschaftliche Ausrichtung auf und Prägung durch das Stift Waldsassen. Im Süden wird Bärnau - eine Gründung des Klosters Waldsassen (Ullmann 1968: 156) - dem *Stiftland* zugeordnet und auf diese Weise die Grenze zum benachbarten *Oberpfälzer Wald* definiert. Die Trennlinie zur *Mittleren Oberpfalz* nimmt in etwa historische Grenzverläufe auf und wird ganz im Westen durch Erbdorf markiert, das dem *Stiftland* zugeordnet wird. Für die Grenzfestlegung im Detail waren in diesen Abschnitten die Auskünfte regionaler Experten maßgeblich. Die Abgrenzung zum *Steinwald* im Norden folgt den naturräumlichen Gegebenheiten, wobei das Offenland um Fuchsmühl entgegen der naturräumlichen Zugehörigkeit dem *Stiftland* zugeordnet wird. Der Grenzverlauf zum *Fichtelgebirge mit Sechsamterland* nimmt die historische Territorialgrenze zwischen Pfalzbayern und den Bayreuther Gebieten auf. Im Osten schließt die Staatsgrenze den Kulturlandschaftsraum ab. Die Übergänge zu den Nachbarräumen sind über weite Strecken fließend. Im Norden setzt sich reliefbedingt der *Steinwald* wahrnehmbar vom *Stiftland* ab.

Naturräumliche Gegebenheiten

- welliges Relief
- der undurchlässige, im wesentlichen granitische Untergrund und dessen Verwitterungsprodukte bedingen weite versumpfte Talstrecken (Ullmann 1968: 156) und Vermoorungen mit Torfbildung
- tertiäre Basaltergüsse sind um Hirschentanz als herauspräparierte Vulkanschlote und im Reichsfort als Decken erhalten (Gemeinhardt 1968: 154)

- das Gebiet ist Teil der europäischen Hauptwasserscheide; die Wondreb entwässert über die Eger zur Elbe, die Waldnaab zur Donau

Geschichtliche Entwicklung

Für größere Teile der Oberpfalz werden für die Zeit vom 6. und 7 bis ins 10. Jahrhundert slawische Siedler angenommen, die mit bayerischen und fränkischen zusammentrafen. Der Ortsname Lohnsitz bei Tirschenreuth ist z. B. ein Hinweis auf slawische Siedlungskammern (Manske 1995: 38). 1133 wird das **Zisterzienserkloster Waldsassen** gegründet, das Siedlung und Wirtschaft des Raums in der nachfolgenden Zeit maßgeblich prägt. Von 1147 bis 1543 war Waldsassen ein reichsunmittelbares Stift.



Zisterzienserstift Waldsassen (Foto: G. Gabel)

Zahlreiche Ortsnamen auf -reuth, sowie einzelne Ortsnamen mit der Endung -grün, verdeutlichen umfangreiche Rodungstätigkeiten im Zuge der spätmittelalterlichen Rodungsphase vom 11. bis ins 13. Jahrhundert, die gleichzeitig auch eine Siedlungsverdichtung im Sinne einer Binnenkolonisation brachte (ebd.: 40). Ein wichtiger Träger der Siedlungstätigkeit war das Kloster Waldsassen. Bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts hatten die Waldsassener Äbte ihren ausgedehnten Grundbesitz zu einem geschlossenen Herrschaftsbereich, dem *Stiftland*, ausgebaut (Büttner, Haslach, Pirkl 2006). Der Raum stand aber auch im Einfluss der Reichsstadt Eger. Bis heute bestehen Besitztümer der Stadt Eger im Gebiet, so im Bereich südlich von Tirschenreuth (sog. Eger-Stadtwald). Klöster und Wegkreuze bilden die landschaftlichen Zeichen der katholischen Prägung des Stiftlandes (Gemeinhardt 1968: 154), die z. B. im nördlich gelegenen, evangelischen *Sechsamterland* nicht zu finden sind. Mehr noch als das Kloster Waldsassen selbst gilt die **Dreifaltigkeitskirche Kappel** von Georg Dientzenhofer als **Wahrzeichen** des *Stiftlandes*.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Die landwirtschaftliche Nutzungsstruktur des *Stiftlands* wird von **Ackerbau- und Grünlandwirtschaft** bestimmt, wobei in den feuchten Talgründen traditionell der Grünlandnutzung eine bedeutende Stellung zukommt. Als ergänzende Sonderkultur hat sich im *Stiftland* die **Teichwirtschaft** zu einer raumpprägenden Nutzungsform ausgebildet.

Im Raum Tirschenreuth hat sich **eines der größten zusammenhängenden Teichgebiete Deutschlands** entwickelt und erhalten, das in seinen Anfängen bis in das 12. Jahrhundert zurückreicht. Die naturräumlichen Gegebenheiten waren für die Anlage von Teichen äußerst günstig. Es liegt nahe, die bedeutende Stellung der Teichwirtschaft in der Gegend um Tirschenreuth vor allem in Verbindung mit dem Wirken des Klosters Waldsassen zu sehen. Dafür gibt es allerdings keine ausreichenden historischen Belege. Vielmehr ist festzustellen, dass sich die Teichwirtschaft in der Oberpfalz in ähnlichem Umfang auch in weltlichen Herrschaftsgebieten außerhalb des Stiftlandes entwickelte. Auch Adelige, Bürger und Bauern waren nachweislich wichtige Träger des Teichbaus in der Gegend um Tirschenreuth. Es muss vorerst offen bleiben, inwieweit diese Aktivitäten als Fortführung spezifischer zisterziensischer Traditionen zu sehen sind. Die historische Teichwirtschaft um Tirschenreuth erklärt sich aber wohl in erster Linie als landwirtschaftliche Sonderkultur, die sich für Bauern und Grundherrn vor allem aus wirtschaftlichen Erwägungen lohnte. Dennoch dürften vom Kloster Waldsassen wichtige Impulse für die Teichwirtschaft ausgegangen sein. Die Fischproduktion ging weit über den Eigenbedarf des Klosters und der Region hinaus und war zu einem erheblichen Teil für den Verkauf bestimmt. Die großen Teichgebiete entstanden überwiegend in der Zeit von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert erreichten die Teichanlagen um Tirschenreuth ihre größte Ausdehnung. Viele der heute noch existierenden Teiche im Raum Tirschenreuth reichen in diese Zeit zurück und weisen damit eine über 500-jährige Geschichte auf (Büttner, Haslach, Pirkl 2006).



Teichlandschaft bei Tirschenreuth (© www.Luftbild-Bertram.de)

Durch die Naab-Wondreb-Senke zogen auch Teilrassen der **alten Fernhandelsverbindung** vom Mittelfränkischen Becken nach Böhmen (Manske 1995: 28). Vermoorungen ermöglichten **Torfabbau**. Die Vorkommen von Rohstoffen wie **Basalt, Kaolin** und **teritären Tonen** bildeten wichtige Grundlagen für die gewerbliche und industrielle Entwicklung des Raums, bei der die Porzellan-, Keramik- und Tonwarenherstellung eine bedeutende Rolle spielte (Ullmann 1968: 156, Manske 1995: 29). In Bärnau gründete 1894 der Unternehmer Johann Müller einen Betrieb zur

Herstellung von Perlmutterknöpfen. Aus diesen Anfängen entwickelte sich die Bärnauer Knopfindustrie, die bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts einen wichtigen Erwerbszweig in dem Raum darstellte (Sixt & Morsbach o.J.: 225ff).

Das *Stiftland* wird durch ein **vielfältiges Siedlungsbild** geprägt. Die Städte Tirschenreuth und Mitterteich zeigen mit ihren planmäßigen Grundrissen das Wirken des Klosters Waldsassen. Zahlreiche ländliche Siedlungen tragen durch einen auffälligen, regelmäßigen Grundriss (Reihendörfer, halbrunde und runde Siedlungsanlagen) ebenfalls die Handschrift der spätmittelalterlichen, stark vom Kloster Waldsassen getragenen Kolonisation (Ullmann 1968: 156). Die Aufteilung der zu den Rodungsorten gehörenden Fluren erfolgte in unterschiedlicher Weise; überwiegend wurden sie in Hufen mit Hofanschluss vergeben. Die **Waldhufendörfer** sind vor allem im Nordosten und Osten von Tirschenreuth verbreitet (ebd.). Das Siedlungsmuster wird durch Dörfer und Weiler mit regellos angeordneten Häusern sowie durch Einzelhöfe ergänzt (ebd.), die durch andere Siedlungsvorgänge, die sich im Raum überlagern, entstanden sind. **Bergbau- und Industrieorte**, wie z. B. Pechbrunn, Steinmühle, Wölsauerhammer (Gemeinhardt 1968: 154) kommen als junge Schicht im Siedlungsmuster dazu.



Rodungsinsel Egglasgrün (© www.Luftbild-Bertram.de)

Bei den Bauernhausformen dominiert der **geschlossene Dreiseithof**, der in einigen Fällen mit einem Torhaus zur Straße hin zum geschlossenen Vierseithof werden kann. Beispiele sind noch in Neualbenreuth und in Mähring vorhanden (Manske 1995: 35). Eine Sonderstellung nimmt die **Frais** – das Gebiet um Neualbenreuth – ein (Helm 1995, S. 75). Im Fraisbezirk überlagerten sich Ansprüche und Zuständigkeiten von Waldsassen und Eger (vgl. Sturm 1970: 133ff). So gab es dort zeitweise sog. „gemengte“ Ortschaften, wie z. B. Neualbenreuth, Altalbenreuth, Gosel und Querenbach, in denen sowohl Untertanen des Stifts Waldsassen als auch der Herrschaft Eger lebten. Ab dem späten 16. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert wurde im waldsassisch-egerischen Fraisbezirk die Gerichtsbarkeit von den beiden Herrschaftsträgern gemeinschaftlich, das heißt im jährlichen Wechsel ausgeübt. In den Bauformen der Frais spiegeln sich deutlich die Einflüsse des Egerländer Fachwerks wider (Helm 1995, S. 75).

Biodiversität

Unter den kulturbedingten Lebensräumen des *Stiftlands* spielen die großflächigen Teichgebiete eine besonders hohe Bedeutung für die Erhaltung der biologischen Vielfalt. Je nach Standort und Nutzungsintensität konnten sich

die Karpfenzuchtgebiete zu wertvollen Lebensraumkomplexen entwickeln. Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, die ihre Habitate durch Flussregulierungen und Entwässerungen verloren hatten, nutzen die Fischteiche als Ersatzlebensräume. So gilt z. B. das **Tirschenreuther Teichgebiet** als „hotspot“ der biologischen Vielfalt in der Kulturlandschaft. Zusammen mit dem **Waldnaabtal**, das sich durch ein hohes Maß an Naturnähe auszeichnet, weist das *Stiffland* damit einen großflächigen, hoch bedeutsamen Feuchtgebietskomplex auf, der **frei von Siedlungsflächen** und **kaum lärmbelastet** ist. Die besondere Bedeutung dieser Gebiete zeigt sich auch in ihrer Ausweisung als SPA- bzw. FFH-Gebiet. Im Grenzgebiet zu Tschechien gibt es großflächig zusammenhängende Wälder. Aufgrund dieses Lebensraumspektrums kommen im Stiffland eine Reihe von Arten vor, die sonst ihren Verbreitungsschwerpunkt eher in den Nadelwäldern Nordeuropas haben. So hat z. B. der Waldwasserläufer hier einen der bayerischen Verbreitungsschwerpunkte (ABSP Lkr. Tirschenreuth 2003: 2.2.2-5). Die in Bayern vom Aussterben bedrohte Glänzende Seerose findet in den Teichen des Stifflands einen ihrer wenigen Rückzugsorte.



Bei Bärnau (Foto: G. Gabel)